Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 36 (1994)
Heft: 193

Artikel: "Es lohnt sich, Risiken einzugehen" : Gespräch mit Michel Lonsdale
Autor: Perret, Jean / Lonsdale, Michel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-867065

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

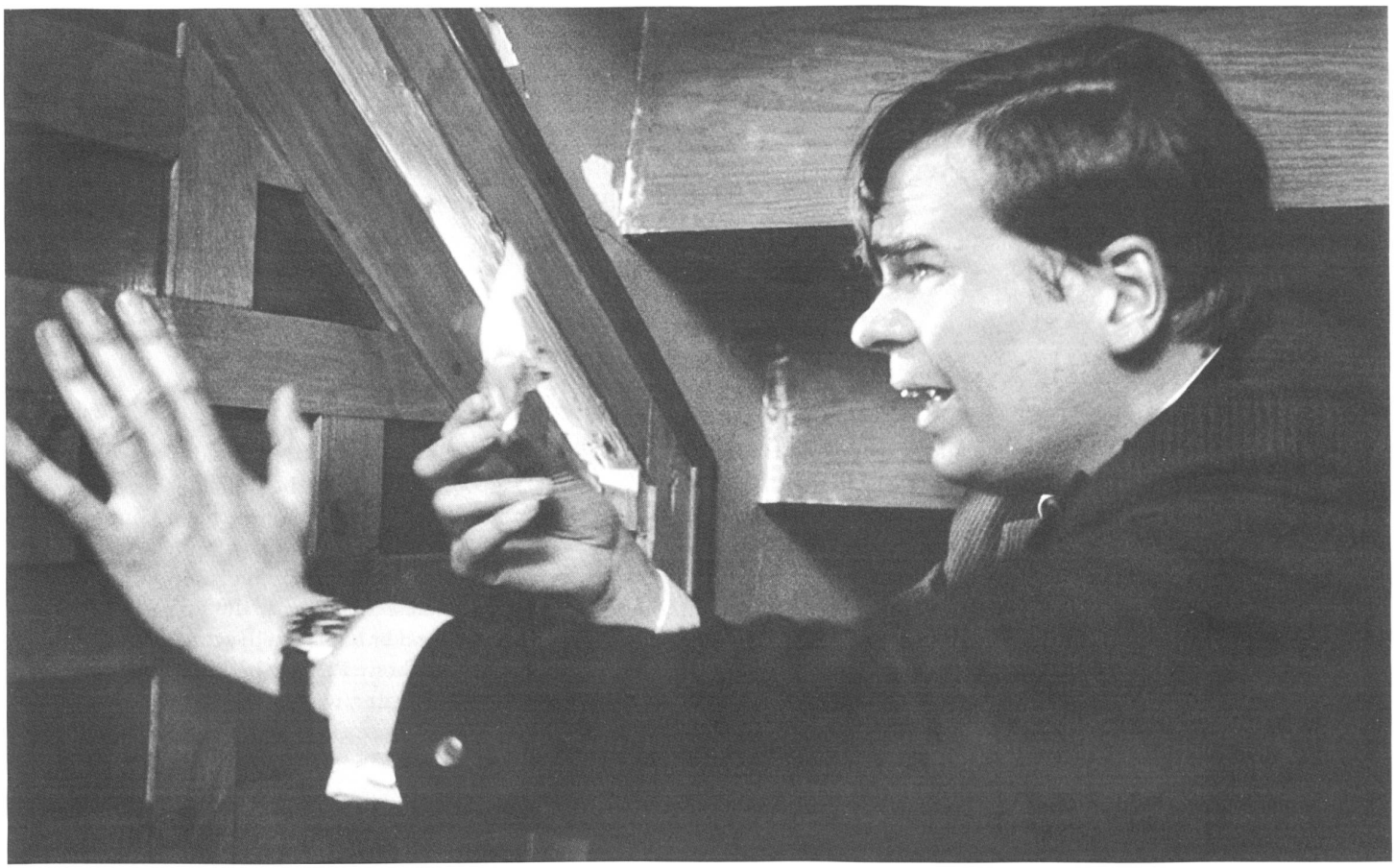
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Es lohnt sich, Risiken einzugehen»

Gespräch mit Michel Lonsdale



LA MARIÉE ÉTAIT EN NOIR *Regie: François Truffaut*

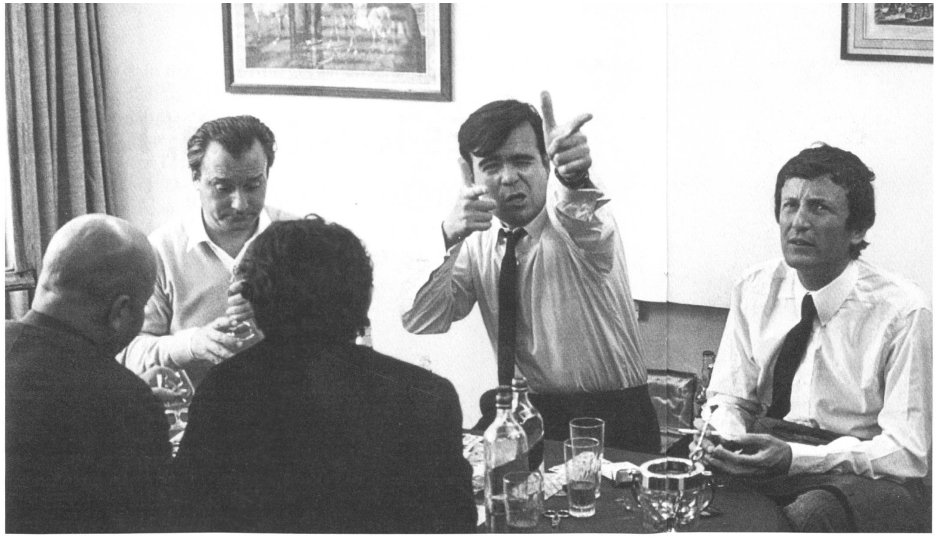
FILMBULLETIN Ihre Filmographie umfasst viele Filme. Sie haben mit Regisseuren wie Orson Welles, François Truffaut, Louis Malle, Marcel Hanoun, Marguerite Duras gearbeitet. Machen Sie einen Unterschied zwischen den Autorenfilmen, den experimentellen und den kommerziellen Filmen?

MICHEL LONSDALE Die Schauspielerei ist ein Beruf, in dem man, vor allem wenn man anfängt, nicht immer wählen kann. Meine Lehrerin Tania Balachova sagte immer: Zuerst müssen Sie alles spielen, was man Ihnen offeriert. Ich spielte um herumzukommen, denn man lernt seinen Beruf, indem man rumkommt, und ich hatte das Glück, sehr rasch sehr schöne Rollen zu bekommen. Jean-Pierre Mocky hat mir eine sehr gute Rolle in LES SNOBS angeboten, obwohl ich für die Rolle noch nicht sehr geeignet war, es fehlte noch etwas die Technik, wie man sagt. Aber etwa nach LA MARIÉE ÉTAIT EN NOIR und BAISERS VOLÉS von Truffaut kam der Moment, wo ich auswählen konnte. Manchmal sind mir gute Rollen angeboten worden, manchmal musste ich mir meinen Lebensunterhalt verdienen, also habe ich Konzessionen gemacht. Es macht Freude zu spielen, deshalb ist es sicher besser, zu spielen als nicht zu spielen.

FILMBULLETIN Was haben Sie während der dreijährigen Ausbildung bei Tania Balachova gelernt?

MICHEL LONSDALE Sie hat mich die Freiheit gelehrt. Sie hat mich ein zweites Mal zur Welt gebracht. Sie hat mich gelehrt, Dinge zu tun, die ich mir nie zugetraut hätte. Sie hat mich darüber aufgeklärt, dass ich Gewalt / Ungestüm /Heftigkeit habe, und sie hat mir vor allem eine Idee, eine bestimmte Vorstellung davon vermittelt, was es heisst, Schauspieler zu sein. Das ist das wichtigste. Gute Lehrer sind

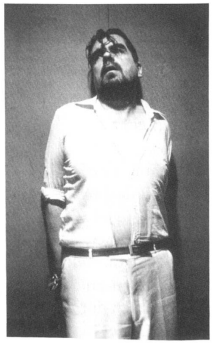
THE TRIAL
Regie: Orson Welles



LA MARIÉE ÉTAIT EN NOIR
Regie: François Truffaut

PAPA LES PETITS BATEAUX
Regie: Nelly Kaplan

«Ich traute meinen Ohren nicht, raste aber zu den Studios von Billancourt und traf dort diese gewaltige Gestalt, die sich ausschüttete vor Lachen – Orson Welles.»



DOUCE ENQUETE SUR LA VIOLENCE
Regie: Gérard Guérin

Leute, die ein Ideal vermitteln, eine Art, diesen Beruf aufzufassen.

FILMBULLETIN Und gleich nach dieser Ausbildung begann für Sie die Karriere sowohl auf dem Theater wie im Film?

MICHEL LONSDALE Anfänglich mehr auf dem Theater als ich dachte. Denn ich war mit dem Kino grossgeworden. Ich kannte das Theater gar nicht. Ich habe es erst mit zwanzig Jahren entdeckt. Das Kino nahm meine ganze Aufmerksamkeit in Beschlag, mit Sorgfalt und Leidenschaft. Als ich jung war, sah ich alle Filme, kannte alle Regisseure, alle Schauspieler. Ich war fasziniert und sehr bewegt von der Art, wie etwa Spencer Tracy, Katherine Hepburn, Charles Laughton, Michel Simon spielten. Ich wollte es wie sie machen.

Das Theater wurde mir einfacher geschenkt. Ich hatte viel weniger Lampenfieber als beim Film. Wie immer, wenn man etwas unbedingt will, lähmt einen das Lampenfieber. Das Theater ist beinahe zweitrangig für mich. Obwohl ich da meine Ausbildung gemacht hatte, und es war immerhin im Theater, wo mich die Filmleute bemerkt haben.

FILMBULLETIN Nach welchen Kriterien wählen Sie Ihre Rollen aus?

MICHEL LONSDALE Nun, zu den Kriterien gehört unter anderem auch, dass Marcel Hanoun mir sehr schöne Rollen angeboten hat. Und bei Orson Welles hatte ich kein Wörtchen mitzureden. (lacht) Ehrlich, ich weiss nicht, was ich da zu wählen gehabt hätte.

FILMBULLETIN Erinnern Sie sich an die Umstände ihrer Begegnung?

MICHEL LONSDALE Sehr genau. Er drehte THE TRIAL in Paris und erwartete die Ankunft von Charles Laughton für die Rolle des Advokaten, er selbst hatte für sich die Rolle des Priesters vorgesehen. Laughton konnte nicht kommen, er war bereits zu krank und zu alt, und Welles beschloss, die Rolle des Advokaten selbst zu übernehmen. Damit wurde die Rolle des Priesters frei, und er hat schnell, schnell jemanden gesucht. Anthony Perkins besuchte zufälligerweise das Theater, wo ich mit Laurent Tertzieff in «The Zoo Story» von Edward Albee spielte. So wusste er, dass ich englisch sprach, und sagte zu Welles, er habe einen jungen Schauspieler gesehen, der englisch spricht. So kam ich eines Abends heim und fand eine kleine, von unserer spanischen Angestellten geschriebene Notiz, die besagte: M. Wilies hat angerufen, bitte unter dieser Nummer zurückrufen. Ich rufe an: «Ich möchte gerne mit Monsieur Wilies sprechen» und höre: «No, it's a mistake. I am Orson Welles.» (lacht) Ich sagte, das sei wohl ein Scherz. Aber «Yes, yes, I rang you up. I want to see you.» Ich traute meinen Ohren nicht, raste aber zu den Studios von Billancourt und traf dort diese gewaltige Gestalt, die sich ausschüttete vor Lachen. Ich glaube, er war sogar ein bisschen beschwipst, wie es öfters vorkam. Er begrüsste mich: «Hello Mr. Lonsdale, how are you? How is your play?» und stellte mir die Fragen eines Theatermannes: Hat es Leute? Ist das Publikum zufrieden? Er starrte mich etwas an, aber er lachte. Übrigens lachte er allein, ich wusste nicht, worüber er lachte. Er hatte ein ungeheures, ein pantagruelisches Lachen. Und dann sagte er, ob ich mit ihm drehen wolle. Ich glaubte zu träumen: Das ist nicht möglich, der grosse Welles bittet mich, etwas für ihn zu machen.

«Es war eine schwindelerregende Nacht. Es war eine kleine Rolle. Aber Orson Welles hat mir so viel Vertrauen eingeflösst, er war so zuvorkommend, weil er die Schauspieler bewunderte.»

FILMBULLETIN Das verlief dann ohne Probe?

MICHEL LONSDALE Das war ein unwahrscheinliches Ding, sehr schwierig zu machen. Aber er war zufrieden, zuvorkommend, fragte mich alle fünf Minuten: «Are you happy Mr. Lonsdale? What can I do for you?» (lacht) Er spürte sehr genau, dass ich beinah vor Angst starb, und die Szene ist dann sehr gut gelaufen.

FILMBULLETIN Was waren seine Anforderungen, wie hat er Sie auf dem Set geführt?

MICHEL LONSDALE Es war technisch sehr kompliziert. Es war eine Einstellung, die wohl fünf Minuten dauerte. Da war die Kamera, da Herr K., von Anthony Perkins gespielt, der in die Kirche eintrat, umherwandelte, die Kamera stieg dann zur Kanzel hoch, man sah den Priester, der seine Rede hielt, die Kamera tauchte wieder ab, kehrte zwischen den Säulen zurück. Man hat achtzehn Aufnahmen gemacht. Das machte mir Eindruck, gar nicht einfach das Kino. Dann gab es noch eine Szene, mit nur einer Aufnahme. Ich hatte völlig die Orientierung verloren, war aber gleichzeitig wie verzaubert. Es war eine schwindelerregende Nacht. Es war eine kleine Rolle. Aber Orson Welles hat mir so viel Vertrauen eingeflösst, er war so zuvorkommend, weil er die Schauspieler bewunderte.

FILMBULLETIN Ein Eindruck eines sehr genauen Patron, anspruchsvoll, der alles sieht?

MICHEL LONSDALE Ich hatte immerhin einige Filme gemacht, wenn auch nicht sehr besondere neben LES SNOBS. Und plötzlich sah ich dieses Unternehmen, diese in eine Kathedrale verwandelte Gare d'Orsay. Das war unerhört. Ich glaubte zu träumen. Es war grossartig, es war klug, es war …

Es war sehr nobel von Welles, mir nicht zu erzählen, dass er die Rolle, die ich spielte, für sich vorgesehen hatte. Das hätte mich völlig umgeworfen. Ich hätte geglaubt, ich könnte das nicht. Er hat es mir nie gesagt. Ich erfuhr es Jahre später, als er es in einem Interview erzählte.

FILMBULLETIN Wurden Sie oft von Regisseuren ausgewählt?

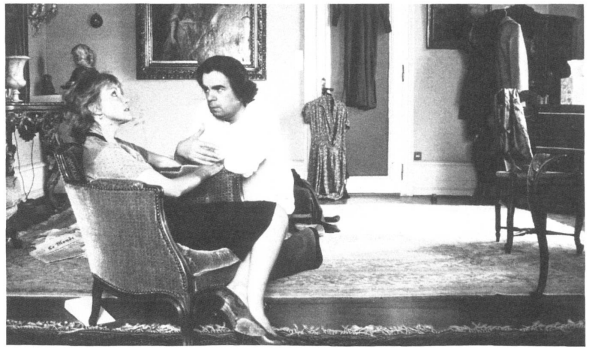
MICHEL LONSDALE Wissen Sie, wenn man jung ist, wählt man gar nichts aus. Nach Welles kam Truffaut, dann hat mich Losey eines Abends, als er in Norwegen NORA drehte, angerufen. «Mr. Lonsdale, I want to meet you.» Ich habe nie verstanden, wer ihm von mir erzählt hat. Ich habe nie erfahren, wie er zu meiner Telefonnummer kam. Kurz, es gibt von Zeit zu Zeit grosse Überraschungen, wunderbare Leute rufen einen an.

Auch bei THE DAY OF THE JACKAL war es ähnlich. Fred Zinnemann schlug mir eine kleine Rolle vor. Ich weiss nicht, was mich da gepackt hatte, ein cul au monstre. Ich sagte, diese kleine Rolle interessiert mich nicht. Ich möchte gerne die Rolle des Inspektors spielen. Zinnemann musterte mich: «You are much to young.» «Wissen Sie, man kann sich älter machen im Film.» Er war verblüfft, dass ein so junger Schauspieler es wagte, ihm, eine Art Gott von Hollywood, so etwas zu sagen. Aber es hat ihn berührt, dass ich natürlich war und das sagte, was ich von der Rolle des Inspektors dachte. Und er gab sie mir.

Es gibt noch etwas Erstaunliches. Zehn Jahre früher spielte ich in BEHOLD A PALE HORSE von Zinnemann. Damals sagte er mir, ich bin zufrieden mit dem, was Sie gemacht haben,

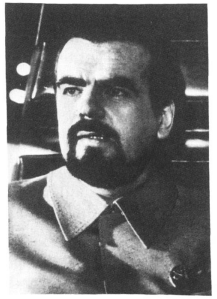
DÉTRUIRE, DIT-ELLE
Regie: Marguerite Duras

LE FANTÔME DE LA LIBERTÉ
Regie: Luis Buñuel



SEULS
Regie: Francis Reusser

«Bei MOONRAKER *muss man sich amüsieren, das ist ein Comic, das ist für Kinder, mit dem Riesen, der vorkommt.* Es *ist übrigens amüsant, diese Rolle einmal in seinem Leben gespielt zu haben.»*



MOONRAKER
Regie: Lewis Gilbert

eines Tages werde ich Sie anrufen. Gut, er hat zehn Jahre dazu gebraucht, aber er hat es getan. Das ist doch erstaunlich. Er hat sich an einen jungen Schauspieler erinnert – grosse Leute erinnern sich, sie sagen so was nicht nur ins Blaue hinaus.

FILMBULLETIN Kommen wir auf Ihre Auswahlkriterien zurück.

MICHEL LONSDALE Ich kenne die ärmsten Filme, die es gibt. Ich habe welche für nichts gemacht, es gibt beinahe solche, wo ich bezahlt habe fürs Drehen. (lacht) Wenn ein Stoff mir sehr gut gefällt, mache ich es ohne Bedingungen: Die Filme von Marguerite Duras habe ich beinahe für nichts gemacht. Es gibt aber auch luxuriöse Filme, die ich überhaupt nicht verleugne, sei es LE NOM DE LA ROSE, sei es THE DAY OF THE JACKAL oder sogar MOONRAKER.

Bei MOONRAKER muss man sich amüsieren, das ist ein Comic, das ist für Kinder, mit dem Riesen, der vorkommt. Lois Child quälte sich mit der Psychologie ihrer Figur. Lewis Gilbert, der Regisseur, sagte zu ihr: «Aber nein, Lois, ich verlange nur, dass Sie etwas für Kinder spielen. Suchen Sie nicht zu lange, versuchen Sie nicht, etwas auf einer zweiten Ebene zu spielen, nicht bei James Bond. Seien Sie ganz einfach.» Sie war etwas enttäuscht, weil sie dachte, sie spiele die Rolle ihres Lebens. Aber nicht doch, die Mädchen in den James-Bond-Filmen haben üppig, schön zu sein. Man soll nicht mehr erwarten.

Es ist übrigens amüsant, diese Rolle einmal in seinem Leben gespielt zu haben. Ich mag es, an Orten zu sein, wo man mich nicht erwartet. Wenn man mich fragt: «Wie geht das, von Duras zu MOONRAKER, von James Bond zu Duras?» Dann sage ich, das macht den Reichtum eines Schauspielers aus. Als Schauspieler hat man sehr elastisch zu sein, man darf sich nicht in einem Genre verschanzen. Mein Schauspieler-Ideal ist es, sehr Abwechslungsreiches, sehr Unterschiedliches zu spielen.

Ich kenne die ganze Bandbreite des Reichtums und der Armut des Kinos. Der gut ausgestattete, reiche Film hat die Sorge, dass die Produzenten ihr Geld wieder einbringen wollen. Während das Risiko, mit jüngeren Regisseuren zu arbeiten, darin besteht, dass sie nicht genau wissen, was sie wollen. Aber man muss die Jungen ermutigen, muss ihnen dabei helfen, ihre Persönlichkeit zu realisieren, kann ihnen Fehler ersparen.

FILMBULLETIN Was entscheidet darüber, auf welche Abenteuer Sie sich einlassen?

MICHEL LONSDALE Das ist ganz einfach die Qualität der Leute. Marguerite Duras kenne ich gut, weil ich mehrmals auf dem Theater mit ihr zusammengearbeitet habe. Sie hat sich meine Zuneigung sehr früh gesichert. Sie hätte irgendwas vorschlagen können, ich hätte es gemacht. Man kennt sich, man gehört zur selben geistigen Familie, man mag sich. Da ist es evident: wenn sie eine Arbeit vorschlägt, akzeptiere ich sofort.

Und bei Leuten, die ich nicht kenne, hängt es davon ab, wie ein Regisseur von seinem Stoff, den Rollen, spricht. Es gibt Leute, die sehr gut von ihrem Film sprechen können und ihn schlecht realisieren. Es gibt andere, die stottern, unklar sind, und sie machen eine hervorragende Arbeit. Man folgt etwas der eigenen Nase. (lacht) Aber natürlich weiss ich nicht wirklich, wie es sein wird: manchmal überraschend, manchmal enttäuschend. Das ist ein Beruf, wo man nie genau weiss, in was man die Füsse setzt.

«Buñuel ist eine Art Magier. Ich lernte ihn sehr spät kennen, er war beinah achtzig Jahre alt. Aber da war sofort ein Einverständnis, ein kleines Blitzen im Auge.»

NAHAUFNAME

FILMBULLETIN Ist es schwierig, Leute mit einer verwandten Grundauffassung zu finden?

MICHEL LONSDALE Man sucht sie nicht, sie finden sich. Es gibt Leute, die tauchen auf, und man hat sofort begriffen, dass sie die gleiche Sprache sprechen. Andere bleiben einem fremd. Glücklicherweise gibt es viel Sympathie, viele Kontakte. Es ist wie im Leben, es gibt Leute, die man nicht sieht, und andere, die zu Freunden werden.

FILMBULLETIN Ist Buñuel einer von ihnen?

MICHEL LONSDALE Ja sicher. Buñuel ist eine Art Magier. Ich lernte ihn sehr spät kennen, er war beinah achtzig Jahre alt. Aber da war sofort ein Einverständnis, ein kleines Blitzen im Auge. Ich kannte José Bergamin, ein spanischer Philosoph, den er sehr mochte. Als ich von Bergamin sprach, leuchteten seine Augen: «Sie kennen Bergamin?» Es hat sich sofort eine Beziehung geknüpft. Es braucht oft nur wenig, um Sympathie auszulösen: ein Gebiet, das man kennt, einen gemeinsamen Freund, ein Land, das man bereist hat, ein Bistro, in dem man den gleichen Apéro getrunken hat.

FILMBULLETIN Eine Freundschaft, die der Prüfung in der gemeinsamen Arbeit ausgesetzt ist.

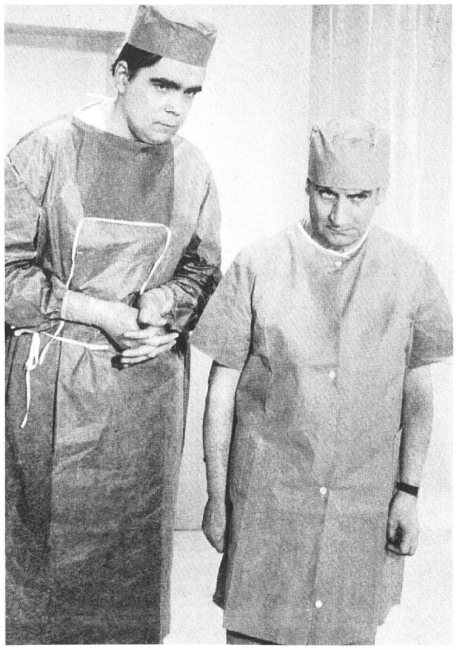
MICHEL LONSDALE Auf dem Theater ist die Arbeit sicher dichter, länger als beim Film, denn man probt während rund anderthalb Monaten. Im Kino hat man keine Zeit, viel zu proben. Das Kino ist die Kunst des Spontanen, dessen was aus dem Augenblick geschaffen, aus dem Moment improvisiert wird, während das Theater es erlaubt, sich wirklich kennenzulernen. Mit Buñuel habe ich während einer Woche gearbeitet, ich habe ihn gesehen, aber er war beschäftigt. Er hat damals auch keine Freundschaften mehr geschlossen, denn er hatte inzwischen zu viele Freundschaften überlebt. Ich habe ihn gekreuzt, es wurde keine beständige Freundschaft. Mit Losey dagegen habe ich mich auch ausserhalb der Dreharbeiten viel getroffen. Er mochte es, wenn man vorbeikam, um mit ihm zu reden, ihm einen Besuch abstattete, auf ein Gläschen vorbeikam. (lacht)

FILMBULLETIN Was erwarten Sie von den Regisseuren, im besonderen den Filmregisseuren, an sogenannter Schauspielerführung?

MICHEL LONSDALE Ich mag natürlich jene, die einem vertrauen, denn man hat ja Lust, etwas zu zeigen, sich auszudrücken. Wenn die Regisseure dies akzeptieren, auf mein Spiel eingehen, bin ich sehr zufrieden. Manchmal wollen sie einen anders, aber warum nicht. Es ist ein geschmeidiger Beruf. Wenn der Regisseur etwas Schwieriges, aber Vernünftiges will, macht man das gerne.

FILMBULLETIN Verdeutlichen Sie diese Alchemie zwischen dem, was Sie Lust haben, zu tun, und dem, was Ihre Rollen verlangen.

MICHEL LONSDALE Das habe ich eher auf dem Theater erlebt, wo man mehr Zeit hat, eine Person einzukreisen und ihre Tiefe auszuloten. Claude Régy etwa hat mich des öftern angehalten, meine Art zu spielen ganz zu verändern. Aber immer mit guten Gründen. Deshalb habe ich es gemacht, und es war eine bemerkenswerte Bereicherung. Man bekommt Berufsgewohnheiten, man kommt irgendwie zurecht, man weiss sich zu helfen, damit es nach etwas aussieht. Aber ein guter Regisseur kann einem



HIBERNATUS
Regie: Edouard Molinaro

ERENDIRA
Regie: Ruy Guerra

«Cocteau sagte zu seinen Feunden: "Überrascht mich." Aber man muss auch sich selbst überraschen.»

erstaunliche Dinge abverlangen, Unverhofftes. Man hat ein wenig Angst, weil man es sich nicht gewohnt ist. Aber es lohnt sich, Risiken einzugehen.

Man muss sich bemühen, vielfältig zu sein, sich nicht darauf einzulassen, die gleiche Rolle allzu lange zu spielen. Andernfalls wird man in einer bestimmten Kategorie klassifiziert, aus der man nicht mehr herausgelangt. So wie es mir etwa mit der Rolle des Kommissars ergangen ist. Als man mich immer wieder fragte, ob ich die Rolle des Kommissars übernehme wolle, musste ich mir sagen, stop, sonst werde ich noch zum ewigen Kommissar. (lacht)

FILMBULLETIN Was ist die Technik Ihres Berufs?

MICHEL LONSDALE Die Technik ist das, was kommt, ohne dass man sich versieht. Indem man viel spielt, lernt man viele Dinge kennen. Man weiss, dass man da rasch, wirkungsvoll zu sein hat, man weiss, wie man bestimmte Dinge arrangiert.

Manchmal ist man nicht inspiriert, dann muss man sich unbedingt wieder fangen und seine Eingebung wieder finden. Manchmal ist man müde, man verlässt sich auf sein Handwerk, man funktioniert. Dann muss man unbedingt ein Mittel finden, diese Haltung zu durchbrechen, denn wenn dieser Beruf zur Gewohnheit, zu etwas Geläufigem wird und man immer das Gleiche spielt, wird es uninteressant. Man muss Risiken eingehen und sich selbst überraschen. Cocteau sagte zu seinen Feunden: «Überrascht mich.» Aber man muss auch sich selbst überraschen.

FILMBULLETIN Ihre ganze Karriere mit den unterschiedlichsten Engagements zeugt von dieser geistigen Beweglichkeit.

MICHEL LONSDALE Ich liebe diese Mannigfaltigkeit. Ich habe nie einer Truppe beitreten wollen, weil ich nicht immer mit den gleichen Leuten zusammenarbeiten wollte. Man muss sehr wachsam sein und wagen, riskante Dinge zu tun, unerwartete.

FILMBULLETIN Ist Improvisation Teil Ihrer Spielmethode?

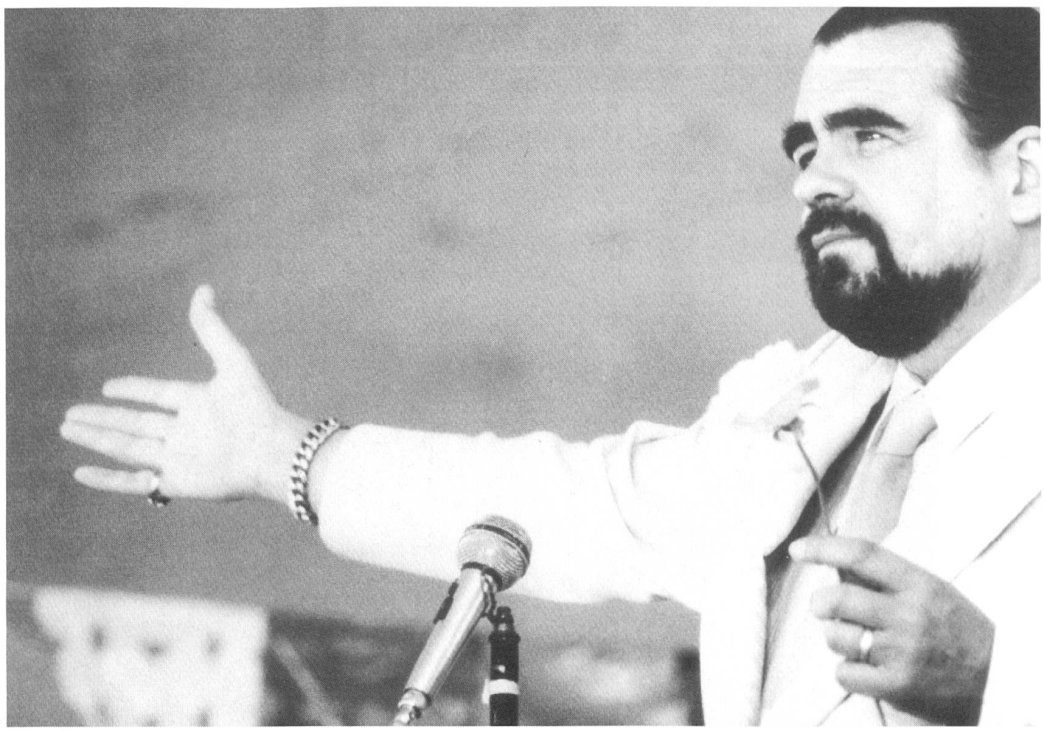
MICHEL LONSDALE Die Improvisation hat mich befreit. Zu Beginn habe ich wie ein Verrückter geschuftet. Eines Tages sagte der Lehrer zur Klasse: Wir improvisieren. Und das hat mich völlig befreit. Es wurde mir bewusst, dass man die Worte sprechen und etwas ganz anderes spielen konnte, dass Improvisieren unbedingt notwendig ist für die Spontaneität, für die Lust, Unvorhergesehenes zu machen.

FILMBULLETIN Welche Regisseure haben die Wichtigkeit der Improvisation für die Entwicklung der Rollen erkannt?

MICHEL LONSDALE Sicher Truffaut in BAISERS VOLÉS, wo er mir einen Entwurf gab und mir sagte: Improvisieren Sie. Rivette auch, wo wir alles improvisiert haben. Ich habe in der Zwischenzeit aber auch gelernt, in ganz genau erarbeiteten Entwürfen zu improvisieren.

FILMBULLETIN Sie sind eher geizig mit Ihren Bewegungen, Sie spielen im allgemeinen nicht expansiv.

MICHEL LONSDALE Ich bin gross, kräftig, bewege mich schwerfällig, nicht schnell, gehe nicht gerne physische Risiken ein, ich renne nicht, reite nicht. Es gibt die Vifen, die Schnellen, die Nervösen, die Weichen. Es gibt von allem, glücklicherweise, in diesem Beruf. Ich bin eher ein unermüdlicher Typus. (lacht). Das



ERENDIRA
Regie: Ruy Guerra

«Es *gibt* Regisseure, *die* die Schauspieler *nicht führen können*: Sie *haben nicht* allzu viel Initiative; *es* erleichtert sie, *nicht führen* zu müssen, *denn* es ist *schwierig* zu führen, *wenn man nicht* weiss *wie*.»

ist meine Natur. Ich bin froh, dass man mir keine allzu körperlichen Rollen gibt, wo ich plötzlich Faustschläge austeilen müsste; nein, keine Gewalt, warum auch? Etwas Manuelles zu tun zu haben, das mag ich. Wenn man beim Spielen etwas zu tun hat, zum Beispiel etwas auf der Schreibmaschine tippt, ist das hervorragend, denn man ist manuell beschäftigt und die Worte kommen einfach so, ohne Anstrengung.

FILMBULLETIN Wie treten Sie in eine Rolle ein, nähern Sie sich ihr, machen sich mit ihr vertraut?

MICHEL LONSDALE Es ist eine Alchemie, eine Art von Nahrung durch die Worte, die man zu sagen hat. Man nimmt sie, man kaut sie wie Kühe auf der Weide, miam miam ... man wiederholt den Text. Und langsam schleicht er sich in Ihren Körper ein, in Ihre Zellen, in Ihr Gedächtnis, in Ihre Art zu sprechen. Man schlüpft nicht in die Haut der Rolle, es ist die Rolle, die in Ihre Haut schlüpft. Die gute Begegnung geschieht auf halbem Weg, wenn Sie zur Hälfte die Rolle sind und die Rolle zur Hälfte Sie. Sie färben die Rolle mit Ihrer Persönlichkeit, und Sie modifizieren sich gemäss der Rolle.

FILMBULLETIN Es gibt also Rollen, die es Ihnen ermöglichten, sich besser kennenzulernen?

MICHEL LONSDALE Aber ja, es gibt Rollen, die mir erlaubt haben, in mir unvermutete Dinge zu bemerken: Gewalt, Gebrüll, Schreie. Ich wusste nicht, dass ich das kann, weil ich eher schüchtern, eher zurückhaltend war. Das Theater hat mich gelehrt, mich auszudrücken, Dinge zu tun, von denen ich nie geglaubt habe, ich könnte sie tun.

FILMBULLETIN Sind Sie ein Schauspieler, der mit dem Regisseur diskutiert, der seinen Anweisungen widerspricht, den Text verändert?

MICHEL LONSDALE Manchmal, wenn man allzu banale, uninteressante Dinge verlangt, versuche ich etwas Farbe in sie hineinzubringen. Vor allem junge Regisseure kennen sich zu wenig aus und erwarten, dass man alles selber macht. «Wie willst du, dass ich dies spiele?» «Ich weiss nicht, du weisst, wie es zu machen ist.» Ich antworte: «Aber nein, ich kann es so oder so spielen. Man kann es etwa so oder so machen.» «Ah, mach es, wie du es empfindest.» Na ja. (lacht) Sie haben nicht allzu viel Initiative; es erleichtert sie, nicht führen zu müssen, denn es ist schwierig zu führen, wenn man nicht weiss wie. Es gibt Regisseure, die die Schauspieler nicht führen können. Und es gibt andere, die kommen mit phantastischen Ideen. Dieser Beruf ist glücklicherweise voller Überraschungen.

FILMBULLETIN Wie arbeitet ein Regisseur, der Bescheid weiss?

MICHEL LONSDALE Das ist jemand mit einer Wahrnehmung, mit dem Verlangen, dass dies oder jenes so ausgedrückt werden soll. Er hat eine Vision eines Verhaltens, er wünscht sich, dass diese oder jene Charaktere etwas so oder so machen. Er weiss, wie die Figur sich bewegen, was sie sagen wird. Es gibt Leute, die eine sehr genaue Vorstellung haben, und andere, die ein bisschen schwankend sind. Ein guter Regisseur nimmt einen in seine Vorstellungswelt mit, sagt, das wirst du so tun, und dann nimmst du dir Zeit, bevor du sprichst, du kannst auf eine Eingebung warten. Es ist jemand, der aus Instinkt weiss, dass die Dinge

MONSIEUR KLEIN
Regie: Joseph Losey

THE PASSAGE
Regie: Jack Lee Thompson

THE DAY OF THE JACKAL
Regie: Fred Zinnemann

«Es ist die Persönlichkeit, der starke Charakter, die den Schauspieler ausmachen.»

THE PASSAGE
Regie: Jack Lee Thompson

nicht von selbst entstehen, dass es Zeit braucht, jemand der aufmerksam ist, jemand, der den Durchblick, der etwas zu sagen hat und es mir durch seine Art zu sein, zu reden vermittelt, und durch das, was er mir über die Rolle, über den Film, seine Sehnsüchte sagt.

FILMBULLETIN Haben Sie das Gefühl, historische Perioden der Darstellungskunst durchlebt zu haben? Nachkriegszeit, die fünfziger, sechziger Jahre – Nouvelle vague, man dreht draussen, ohne genaues Drehbuch. Haben Sie diese Epochen vorbeiziehen gespürt?

MICHEL LONSDALE Ich war sehr zufrieden, als die Nouvelle vague begann, denn als junger Schauspieler wollte man alles anders machen. Bei einem Film wie LES 400 COUPS, mit seinen Plan-Sequenzen, atmete man auf, hatte das Gefühl, jenen Akademismus zu verlassen, den ich aus meiner im Kino verbrachten Jugendzeit kannte. Ich hatte viele schöne Filme gesehen, aber man war doch sehr erleichtert, dass es noch andere Möglichkeiten gab, sie zu machen.

FILMBULLETIN Ist es nicht ironisch, einerseits für Truffaut zu spielen und dann auf Carné zurückzukommen, der gerade von dieser Nouvelle vague verschrieen wurde?

MICHEL LONSDALE Ich habe LES ASSASSINS DE L'ORDRE mit Carné gemacht, weil Jacques Brel, den ich sehr mochte, mitspielte. Alle meine Szenen waren mit ihm, und ich dachte, es wäre sehr erfreulich, mit ihm zu spielen. Mit Carné wird man sehen, sagte ich mir. Es war dann nicht einfach, und das Resultat war auch nicht besonders.

FILMBULLETIN Welches Bild haben Sie von Brel?

MICHEL LONSDALE Ah, dieser grosse Kerl voller Humor, der während der etwas schwierigen und harten Dreharbeiten nie aufhörte zu scherzen. Er war unsere Freude, unsere Sonne, weil er uns immer wieder zum Lachen brachte. Und da er der Held des Films war, wagte Carné nichts zu sagen. Carné hatte überhaupt immer Angst, man hatte immer da zu sein. «Lonsdale, wo ist er?» Und ich: «Marcel, hier bin ich.» «Ah, ich suche Sie überall.» «Nein, Sie brauchen mich nicht überall zu suchen, ich bin seit fünf Minuten hinter Ihnen.» (lacht)

FILMBULLETIN War Brel ein Schauspieler?

MICHEL LONSDALE Wenn er singt, ist er ein ausserordentlicher Schauspieler, er setzte wirklich seine ganze Seele und sein Herz ein – schwitzt, ist ganz dabei, zweihundertprozentig. Das ist sehr eindrucksvoll. Wenn er spielte, mit seiner grossen Schnauze, drückte er manchmal die Gefühle etwas gar penetrant aus. Aber im Chanson ist er wunderbar. Ich bekomme eine Gänsehaut, wenn er singt, bei einigen Chansons ist es wie bei Edith Piaf.

FILMBULLETIN Woran erkennt man auf einen Blick, ob jemand ein Schauspieler ist?

MICHEL LONSDALE (seufzt) Es gibt eine Wahrhaftigkeit, etwas, das einen sofort trifft. Man ist ergriffen, berührt, überrascht, verzaubert, aber vor allem ist man berührt. Berührt von der Wahrheit, der Wahrhaftigkeit dessen, was die Person gibt. Es ist die Persönlichkeit, der starke Charakter, die den Schauspieler ausmachen.

FILMBULLETIN Verändert sich bei Dreharbeiten das Zeitgefühl, erleben Sie den Zeitablauf anders, wenn die Kamera läuft?

«Es ist eine Art Spiel, das wir spielen. Wir spielen wie die Kinder. Jetzt bist du dran, du sprichst, du machst dies, ich mache jenes. Wenn die Schauspieler einander zuhören und miteinander spielen, kann das phantastisch sein.»

MICHEL LONSDALE Wenn die Kamera läuft, weiss ich es nicht, ich spiele, arbeite, ich nehme nichts mehr wahr. Man ist wie in einem zweiten Zustand, als ob man Medikamente genommen hat, man ist ein wenig groggy, anders, nicht mehr sich selbst. Man ist verloren und gleichzeitig bereichert durch das, was man sagt und vermutlich im Alltag nicht sagen würde. Es ist phantastisch, eine solche Rolle zu spielen. Man erlebt eine Vielfältigkeit von Verhalten, von Beobachtungen, Dingen, die man gesehen hat, die man Lust hat darzustellen. Der Beruf des Schauspielers ist ausserordentlich.

FILMBULLETIN Sie müssen aber Ihre Energie, Ihre Konzentration für jede Wiederholung der Aufnahme wiederfinden.

MICHEL LONSDALE Natürlich, und man weiss, wenn eine schwierige Szene beginnt, dass höchstwahrscheinlich die erste Aufnahme nichts wird. Der Kameramann wird sagen, es sei schlecht ausgeleuchtet, oder der Ton wird schlecht sein. Manchmal werden bis zu zehn Aufnahmen gedreht, und manchmal ist es sehr schade, nach einer Aufnahme den Toningenieur sagen zu hören: «Aber der Ton war schlecht.» Man denkt: Was für eine Katastrophe, man wird es nie mehr so gut machen. Man muss sich aber bewusst sein, dass man bereit sein muss, jede Szene fünf, sechs, zehn Mal zu spielen. Man darf sich nicht sagen: «Ouf, es ist fertig.» Manchmal kam das vor, und dann kam der Toningenieur und rief: «Aber nein, der Ton ist nicht gut.» Man hätte Lust, ihn zu erwürgen. Es ist nicht sein Fehler, er macht seine Arbeit. Ein Flugzeug flog vorbei, oder sonst etwas ist auf Band, was man nicht gehört hat, für ihn aber nicht akzeptabel ist.

FILMBULLETIN Spielen Sie auf dem Set *mit* den Partnern, *für* sie und manchmal *gegen* sie?

MICHEL LONSDALE Oh ja, es ist eine Art Spiel, das wir spielen. Wir spielen wie die Kinder. Jetzt bist du dran, du sprichst, du machst dies, ich mache jenes. Das Spiel wird dann wirkungsvoll, wenn es ein gegenseitiges Zuhören und Antworten ist. Wenn die Schauspieler einander zuhören und miteinander spielen, kann das phantastisch sein.

Manchmal sind die Schauspieler für alles offen, aber manchmal denken andere mehr an ihr Image, sorgen sich über Dinge wie: Werde ich gut fotografiert, ist das gut für mich und *meine* Karriere? Und sind gar nicht darüber besorgt, ob es für die anderen gut ist. (lacht) Das ist sehr variabel. Es gibt Schauspieler, die teilen, und andere, die sehr in sich selbst verschlossen sind, die den anderen nicht sehen.

FILMBULLETIN Sind Sie ein Schauspieler des Teilens?

MICHEL LONSDALE Oh ja. Das mag ich sehr. Ich beginne, mich zu amüsieren, sehr intensiv zu leben, wenn es einen Austausch gibt. Wenn ich auf einen stummen Schauspieler treffe, der ganz allein seine Partitur spielt, dann mache ich mein Möglichstes, aber es ist weniger lustig. Heute weiss ich, wie ich diesen Mangel an Energiefluss überspiele, aber es ist etwas peinlich, wenn jeder in seiner Ecke spielt.

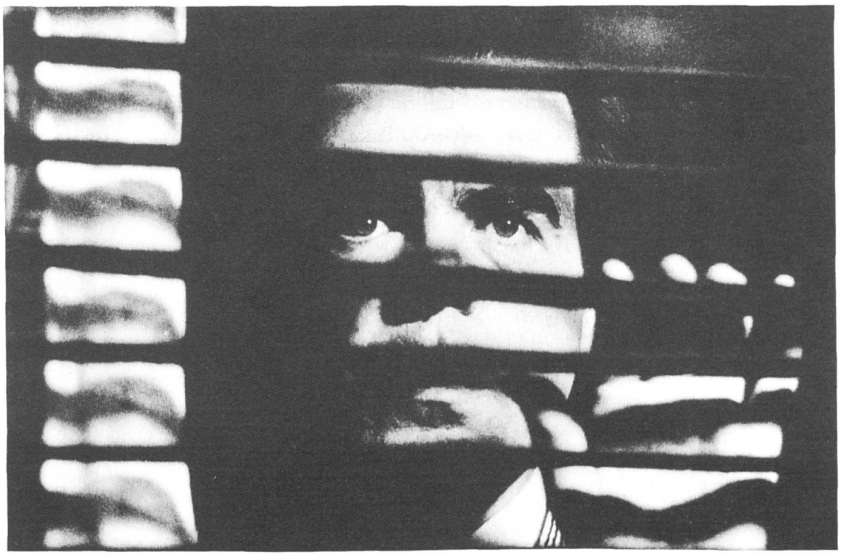
FILMBULLETIN Sind Sie eifersüchtig auf Ihr Image? Aufmerksam, fordernd, manchmal enttäuscht?

MICHEL LONSDALE Mein Image ist schwankend. Ich höre dies und jenes. Die Leute denken, was sie wollen. Ich sorge mich überhaupt nicht um mein Image.

Michel Lonsdale
Geboren am 24. Mai 1931

1956 C'EST ARRIVÉ À ADEN
Regie: Michel Boisrond
1958 UNE BALLE DANS LE CANON
Regie: Michel Deville und Charles Gérard
1960 LA MAIN CHAUDE
Regie: Gérard Oury
LES PORTES CLAQUENT
Regie: Jacques Poitrenaud
1961 ADORABLE MENTEUSE
Regie: Michel Deville
LES SNOBS
Regie: Jean-Pierre Mocky
LA DÉNONCIATION
Regie: Jacques Doniol-Valcroze
1962 THE TRIAL
Regie: Orson Welles
1963 BEHOLD A PALE HORSE
Regie: Fred Zinnemann
1964 JALOUX COMME UN TIGRE
Regie: Darry Cowl und Maurice Delbez
LES COPAINS
Regie: Yves Robert
LE LOUP ET LES CHIENS
Regie: Hervé Bromberger
1965 JE VOUS SALUE MAFIA
Regie: Raoul Lévy
LA BOURSE OU LA VIE
Regie: Jean-Pierre Mocky
1966 LES COMPAGNONS DE LA MARGUERITE
Regie: Jean-Pierre Mocky
LE JUDOKA, AGENT SECRET
Regie: Pierre Zimmer
L'HOMME À LA BUICK
Regie: Gilles Grangier
L'AUTHENTIQUE PROCÈS DE CARL-EMMANUEL JUNG
Regie: Marcel Hanoun
1967 LA MARIÉE ÉTAIT EN NOIR
Regie: François Truffaut
1968 BAISERS VOLÉS
Regie: François Truffaut
LA GRANDE LESSIVE
Regie: Jean-Pierre Mocky
1969 HIBERNATUS
Regie: Edouard Molinaro
DÉTRUIRE, DIT-ELLE
Regie: Marguerite Duras
L'HIVER
Regie: Marcel Hanoun
L'ÉTALON
Regie: Jean-Pierre Mocky
1970 LE PRINTEMPS
Regie: Marcel Hanoun
OUT ONE
Regie: Jacques Rivette
LE SOUFFLE AU CŒUR
Regie: Louis Malle
LA ROSE ET LE REVOLVER
Regie: Jean Desvilles
1971 LES ASSASSINS DE L'ORDRE
Regie: Marcel Carné
JAUNE LE SOLEIL
Regie: Marguerite Duras
LA VIEILLE FILLE
Regie: Jean-Pierre Blanc
PAPA LES PETITS BATEAUX
Regie: Nelly Kaplan
L'AUTOMNE
Regie: Marcel Hanoun
LA GRANDE PAULETTE
Regie: Gérald Calderon
IL ÉTAIT UNE FOIS UN FLIC
Regie: Georges Lautner
1972 CHUT!
Regie: Jean-Pierre Mocky
THE DAY OF THE JACKAL
Regie: Fred Zinnemann
LA FILLE AU VIOLONCELLE
Regie: Ivan Butler
1973 LES GRANDS SENTIMENTS FONT LES BONS GUEULETONS
Regie: Michel Berny
LA VÉRITÉ SUR L'IMAGINAIRE PASSION D'UN INCONNU
Regie: Marcel Hanoun
GLISSEMENTS PROGRESSIFS DU PLAISIR
Regie: Alain Robbe-Grillet
STAVISKY
Regie: Alain Resnais
UNE BALEINE QUI AVAIT MAL AUX DENTS
Regie: Jacques Bral
CARAVAN TO VACCARES
Regie: Geoff Reeve
1974 LE FANTÔME DE LA LIBERTÉ
Regie: Luis Buñuel
ALOÏSE
Regie: Liliane de Kermadec
UN LINCEUL N'A PAS DE POCHE
Regie: Jean-Pierre Mocky
LES SUSPECTS
Regie: Michel Wynn
INDIA SONG
Regie: Marguerite Duras
SÉRIEUX COMME LE PLAISIR
Regie: Roger Benayoun
SECTION SPÉCIALE
Regie: Costa-Gavras
GALILEO GALILEI
Regie: Joseph Losey
THE ROMANTIC ENGLISHWOMAN
Regie: Joseph Losey
NÉ
Regie: Jacques Richard
1975 LA TRAQUE
Regie: Serge Leroy
LE TÉLÉPHONE ROSE
Regie: Edouard Molinaro
L'ADIEU NU
Regie: Jean-Henri Meunier
FOLLE À TUER
Regie: Yves Boisset
L'ÉCRAN DÉCHIRÉ
Regie: Jacques Richard
1976 BARTLEBY
Regie: Maurice Ronet
LES ŒUFS BROUILLÉS
Regie: Joël Santoni
MONSIEUR KLEIN
Regie: Joseph Losey
L'EDEN PALACE
Regie: Frédéric Compain
AURAIS DÛ FAIRE GAFFE LE CHOC EST TERRIBLE
Regie: Jean-Henri Meunier
LE DIABLE DANS LA BOITE
Regie: Pierre Lary
SON NOM DE VENISE DANS CALCUTTA DÉSERT
Regie: Marguerite Duras (Off-Stimme)
1977 L'IMPRÉCATEUR
Regie: Jean-Claude Bertucelli
DIE LINKSHÄNDIGE FRAU
Regie: Peter Handke
UNE SALE HISTOIRE
Regie: Jean Eustache
1978 LE ROSE ET LE BLANC
Regie: Robert Pansart-Besson
THE PASSAGE
Regie: Jack Lee Thompson
1979 MOONRAKER
Regie: Lewis Gilbert
EVE AVAIT L'ÉCLAT MÉTALLIQUE DE L'ÉTÉ
Regie: Frank Verpillat
1980 SEULS
Regie: Francis Reusser
DOUCE ENQUÊTE SUR LA VIOLENCE
Regie: Gérard Guérin
LES JEUX DE LA COMTESSE DOLINGEN DE GRATZ
Regie: Cathérine Binet
1981 ENIGMA
Regie: Jannot Szwarc
UNE JEUNESSE
Regie: Moshe Misrahi
1982 ERENDIRA
Regie: Ruy Guerra
1983 LE BON ROI DAGOBERT
Regie: Dino Risi
1984 LE JUGE
Regie: Philippe Lefebvre
THE HOLCROFT COVENANT
Regie: John Frankenheimer
1985 L'ÉVEILLÉ DU PONT DE L'ALMA
Regie: Raul Ruiz
BILLY ZE KICK
Regie: Gérard Mordillat
1986 LE NOM DE LA ROSE
Regie: Jean-Jacques Annaud
1987 DER MADONNA-MANN
Regie: Hans Christoph Blumenberg
SOUVENIRS
Regie: Geoffrey Reeve
1988 NIEZWKLA PODROZ BALTAZARA KOBERA
Regie: Wojciech Has
1991 MA VIE EST UN ENFER
Regie: Josiane Balasko
WOYZECK
Regie: Guy Marignane
1992 L'ORDRE DU JOUR
Regie: Michel Khleifi
1993 THE REMAINS OF THE DAY
Regie: James Ivory

Nicht berücksichtigt sind die zahlreichen Kurzfilme und Fernsehproduktionen



LA FILLE AU VIOLONCELLE
Regie: Ivan Butler

«Wenn man müde ist, heisst das, dass man schlecht arbeitet, denn die gute Arbeit ermüdet einen zwar, aber die Energien erneuern sich sehr rasch.»

FILMBULLETIN Welche Regisseure haben Ihnen zu einem Bild von Ihnen verholfen, das Ihnen gefällt?

MICHEL LONSDALE Die, die mich inspiriert haben: ganz stark Truffaut, Losey, sehr stark Zinnemann. Auf dem Theater auch sehr stark Claude Régy. Ich habe fünfzehn Stücke mit ihm zusammen gemacht, er kennt mich, ich kenne ihn. Und dann Duras, als Regisseurin. Man ist wie auf Flügeln, das läuft, das fliegt. (lacht)

FILMBULLETIN Rivette?

MICHEL LONSDALE Rivette auch, sehr. OUT ONE war unwahrscheinlich, unklassierbar, unbegreiflich. Ich liebe diese Art von Abenteuer sehr.

FILMBULLETIN Gibt es diese Art Abenteuer auch heute noch?

MICHEL LONSDALE Es gibt eine ganze Menge junger Leute mit Talent, phantastisch. Es gibt bemerkenswerte junge Schauspieler. Ich habe nicht mehr so viel Zeit, ins Kino zu gehen, aber auf dem Theater sehe ich vieles, was etwas verspricht.

FILMBULLETIN Gilt für Sie, heute das Spiel und morgen auch?

MICHEL LONSDALE Oh ja, solange man spielen kann, spielt man. Es ist der Beruf, den ich ausüben wollte.

FILMBULLETIN Gibt es keine Müdigkeit, keine Erschöpfung?

MICHEL LONSDALE Nein, nein. Nicht wenn man schöne Dinge spielt. Die Müdigkeit kommt, wenn man schlecht arbeitet. Es gibt eine Erschöpfung der Nerven, eine körperliche Müdigkeit, wenn man einen ganzen Tag lang geschuftet hat, von sieben Uhr morgens bis acht Uhr abends in schwierigen Verhältnissen, in der Kälte oder in der Hitze. Aber wenn man gut arbeitet und glücklich ist, erholt man sich sehr schnell. Wenn man müde ist, heisst das, dass man schlecht arbeitet, denn die gute Arbeit ermüdet einen zwar, aber die Energien erneuern sich sehr rasch. Nur wenn man falsch arbeitet, in einer schlechten Ambiance, mit Dingen, die nicht richtig sind, ist man sehr rasch erschöpft.

FILMBULLETIN Und Sie kennen sich genügend, um sofort beurteilen zu können, dass die Situation wenig ergiebig ist?

MICHEL LONSDALE Es ist mir passiert, dass ich voller Hoffnungen zu den Dreharbeiten gekommen bin, und bei der ersten Aufnahme erzählte mir der Regisseur Dummheiten, Dinge über den Rhythmus, die Plazierung, die Schritte, um etwas zu Trinken zu holen, verlangte Dinge, die nicht natürlich wirken. Da wusste ich, das wird nicht weit gehen. Der Regisseur sagte: Tut so als ob, was ein sehr schlechter Hinweis ist. Man sagt keinem Schauspieler tue so, als ob. Man sagt: spiele. Betrüger tun so als ob.

FILMBULLETIN Der Schauspieler tut nicht so, als ob?

MICHEL LONSDALE Doch. Aber er macht das gut. Man muss seinen Beruf ausüben, um zu tun als ob. Aber man muss daran glauben, so dass es auch vom Publikum geglaubt wird. Ein guter Regisseur muss einem sagen: hier übertreibst du, da ist es zu schwach, hier kannst du es besser. Manchmal gelingt es Regisseuren, die führen können, Wunder zu vollbringen.

Das Gespräch mit Michel Lonsdale führte Jean Perret

Die Übersetzung aus dem Französischen besorgte Josef Stutzer